

From dawn till dust. Erhabenheit im Minuten-Takt

Mona Schieren über *Fog on Nov 2*, September 2007

Im Frühherbst des Jahres 2004 fand Astrid Nippoldt eine Zeitungsnotiz: Mount St. Helens in Nordamerika steht kurz vor dem Ausbruch. Zunächst aus Neugierde begann die Künstlerin, per Webcam im Internet die Geschehnisse am Vulkan zu verfolgen. Ein Shot war jeweils fünf Minuten lang im Netz zu sehen, bevor er durch den nächsten abgelöst wurde. Mit neunstündiger Zeitverzögerung beobachtete Nippoldt die Sonnenauf- und -untergänge über dem amerikanischen Berg von ihrem Atelier in Paris aus und begann, die Vulkanansichten täglich vom Internet herunter zu laden und zu sichern.

„Die Monotonie in der Langsamkeit, der kontemplative Blick auf den Berg, die Zuverlässigkeit des immer gleichen Bildes, und das Ganze in Erwartung einer möglichen Naturkatastrophe, waren das Spannendste und auch das Schönste dabei“, so Astrid Nippoldt, „Der Tag gewann an Strukturiertheit, an Grundfestigkeit. Auch wenn ich nur grau sah, war das keine Enttäuschung. Mit der Zeit wurde der langsame Wechsel von nebeligem kalt- zu warmgrau schon zu einem Ereignis.“

Es bedurfte einiger Disziplin, pünktlich zum Sonnenauf- und Untergang am Rechner zu sitzen, um das flüchtige Material herunter zu laden. Naturanschauung, Entschleunigung, das Wiederholen der immer gleichen Tätigkeit, die Monotonieerfahrung, all das erinnert an Aspekte von Meditation. Während dieses Rituals reizten – so Astrid Nippoldt – die physisch näher liegenden Sonnenuntergänge über Notre-Dame de Paris weitaus weniger. Vor dem Computer erteilte sie eine ästhetische Erfahrung, die durch keine weiteren körperlichen Beanspruchungen beeinträchtigt war. Der Wahrnehmungsmodus änderte sich: „Es ist keine intellektuelle Herausforderung, im Gegenteil, es stellt sich eine sinnliche Eingenommenheit ein. Details wie ein Regentropfen, der langsam auf der Webcam-Linse herunterrutscht, bleiben manchmal für Stunden als Höhepunkt zurück.“

Zum Zeitverteib beim Warten auf die nächste Bergansicht verfolgte Astrid Nippoldt den US-amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf, der gleichzeitig durch die Medien ging. Ihre Beschäftigung mit diesen beiden Ereignissen verdichtete sich schließlich zu der Frage: Was macht der Vulkan am 2. November, am Tag der Wahl?

Die Obsession, ihre meditative Haltung und der Blick für kleinste Veränderungen vermittelt sich auch in der aus dem Material von rund 500 Standbildern entstandenen siebzehnminütigen Videoarbeit *Fog on Nov 2*. Im zwei Sekunden-Takt sind die Shots überblendet. Das Material wurde hochgerechnet, aber nicht bearbeitet, so dass es noch die originale Bildinformation der Webkamera enthält: ein statischer Blick auf den schneebedeckten Vulkan Mount St. Helens, der sich am Horizont hinter einem zerklüfteten Flusstal majestätisch erhebt. Rauchschwaden künden von dem möglichen Ausbruch des Vulkans. Anfangs ist der Berg in Nebel gehüllt, um dann im Morgenrot zu erleuchten, bis die Sonne tief hängende Wolkenmeere strahlend gelb einfärbt. Zwischendurch verschwindet der Vulkan wieder vollends im Nebeldunst oder es entstehen Streifenbilder, weil nicht genügend Licht auf die Webkamera gefallen ist.

Das Landschaftssujet, der unberechenbare Vulkan, das Durchbrechen eines intensiv gelben Himmels aus Nebelschwaden lassen an die romantische Malerei von Caspar David Friedrich denken, in der die Landschaft als Allegorie bezeichnet werden kann.

„Vulkane in ihrer ganzen zerstörenden Gewalt (...) machen unser Vermögen zu widerstehen, in Vergleichung mit ihrer Macht, zur unbedeutenden Kleinigkeit.“ In dieser Weise beschreibt Immanuel Kant das dynamisch Erhabene der Natur 1790 in der *Kritik der Urteilskraft*. Im dynamischen Erhabenen fungiert die

Natur im ästhetischen Urteil als Macht, „die über uns keine Gewalt hat“, da wir uns in Sicherheit befinden, wie Astrid Nippoldt an ihrem Computer. Zitat Kant: „Aber ihr Anblick wird nur um desto anziehender, je furchtbarer er ist, wenn wir uns in Sicherheit befinden; und wir nennen diese Gegenstände gern erhaben, weil sie die Seelenstärke über ihr gewöhnliches Maß erhöhen, und ein Vermögen zu widerstehen von ganz anderer Art in uns entdecken lassen, welches uns Mut macht, uns mit der scheinbaren Allgewalt der Natur messen zu können.“¹ Insofern fungiert das dynamisch Erhabene bei Kant als Macht über das Gemüt. Denn das dynamisch Erhabene gibt sich im Gegensatz zum mathematisch Erhabenen nicht nur als so und so groß, sondern als übermächtig, dass es uns dadurch zu vernichten droht. Es handelt sich um einen Vorstellungskomplex von Dingen, die unsere physische Existenz gefährden.²

Die Erfahrung der „Erhabenheit seiner Bestimmung“ des Betrachters wird in *Fog on Nov 2* immer wieder durch das Versagen der Webkamera oder die Erblindung der Linse durch Kondenswasser getrübt. Datenschnee und Unschärfen lassen den Betrachter in vage Unklarheit abdriften, denn das Erhabene bleibt nach Kant immer nur in der Anschauung wahrnehmbar. In diese mediale Vermitteltheit des Erhabenen schaltet sich das Versagen der Apparatur ein.

Ähnlich wie in der Videoarbeit *Afrika* von Astrid Nippoldt (2005) finden sich in *Fog on Nov 2* Anleihen aus den Anfängen des Films wieder: Wie auch in den ersten Filmen um 1900 kommt die digitale Videoarbeit von 2004 ohne Schnitt aus, weist einen statischen Kamerastandpunkt auf. *Fog on Nov 2* hat keinen Ton. Wie bei den ersten Stummfilmen ist nur das Rattern der Filmapparatur zu hören. Die Übertragung der Videoarbeit *Fog on Nov 2* auf 16 mm Zelluloid ist das Experiment einer medialen Rückwärtstransformierung. Das anachronistische Medium Film, wie Marshall McLuhan in seiner Schrift *Die magischen Kanäle* ausführt, gilt als materieller und körperlicher im Gegensatz zum Fernseh- bzw. Videobild. Als Pendant zum Berg erscheint die Filmapparatur als monströses Objekt, als ein Koloss von Materialität.

1 Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft*, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt a.M. 1997, B 104,105 / A 103, S. 184-185.

2 vgl. Andrea Sick: *Kartenmuster. Bilder und Wissenschaft in der Kartografie*, Hamburg 2003, S. 287